

INHALT

- 6 VORWORT
- 8 EINLEITUNG

11 ZUR GESCHICHTE DER WIENER GEMEINDEBAUTEN

- 12 Erste Republik
- 14 Austrofaschismus
- 15 Nationalsozialismus
- 15 Zweite Republik
- 18 Kündigung jüdischer
Mieterinnen und Mieter im
Nationalsozialismus

21 DIE BENENNUNG DER WIENER GEMEINDEBAUTEN

- 22 Statistik
- 24 Umbenennungen
- 24 Austrofaschismus
- 25 Nationalsozialismus
- 25 Rück- und Umbenennungen
nach 1945

27 KUNST AM BAU

- 29 Erklärungen

35 DER UMGANG MIT NS-KUNST UND UMSTRITTENEN KÜNSTLERN

- 36 Alfred Crepaz
- 37 Wilhelm Frass
- 39 Josef Humplik

41 AUSGEWÄHLTE KÜNSTLER/INNEN

- 42 Wander Bertoni
- 43 Maria Biljan-Bilger
- 44 Siegfried Charoux
- 46 Alfred Hrdlicka
- 47 Hans Robert Pippal

51 AUSGEWÄHLTE ARCHITEKT/INNEN

- 52 Franz Hubert Matuschek
- 53 Eugenie Pippal-Kottinig
- 54 Siegfried Theiss, Hans Jaksch

57 AUSGEWÄHLTE GEMEINDEBAUTEN

- 58 Barbara-Prammer-Hof
- 58 Georg-Emmerling-Hof
- 60 Heimhof
- 61 Wohnhausanlage Sandleiten
- 65 Karl-Wrba-Hof

69 GEMEINDEBAUTEN VON A-Z

- 234 Künstler/Innen
- 245 Liste der Architekten und
Architektinnen und der
zugehörigen Wohnbauten

- 270 LITERATURVERZEICHNIS
UND BILDNACHWEIS
- 272 IMPRESSUM



LIEBE LESERINNEN UND LESER!

Seit mehr als 100 Jahren bietet der Wiener Gemeindebau ein sicheres, qualitätsvolles und preisgünstiges Zuhause. Mittlerweile lebt ein Viertel der Wiener Bevölkerung in städtischen Wohnhausanlagen. Das sind rund 500.000 Menschen.

Selbstverständlich ist das nicht. Im Gegenteil, Wien wird nicht selten als Welt-hauptstadt des sozialen Wohnbaus bezeichnet. Das kommt nicht von ungefähr. Für Wien kam im Gegensatz zu anderen Städten Geschäftemacherei mit dem Gemeindebau – etwa durch Privatisierung – nie in Frage. So befindet sich die österreichische Bundeshauptstadt im 21. Jahrhundert in einer Position, um die sie Metropolen aus aller Welt beneiden.

Wesentlich ist heute, die soziale Errungenschaft zu bewahren, indem umfassende Erneuerungsprogramme umgesetzt werden. Neben flächendeckenden thermischen Sanierungen, Aufzugseinbauten und Heizungsumstellungen entstehen dort, wo es möglich ist, auch Dachgeschosswohnungen.

Der Gemeindebau hat überhaupt eine wesentliche Rolle beim Wiener Klimafahrplan. Photovoltaikanlagen, Begrünungen oder auch Entsiegelungen sind ein großes Thema. Tatsache ist gleichzeitig, dass nur 30 Prozent der Gesamtfläche in den städtischen Wohnhausanlagen verbaut sind. Der Rest ist grün, mit Wiesen, Bäumen und Sträuchern bepflanzt und dementsprechend Erholungsfläche für die Bewohner*innen.

Angesichts des anhaltenden Bevölkerungswachstums geht es heute auch um zusätzlichen Wohnraum. Diesen schafft die Stadt mit Tausenden neuen Gemeindefwohnungen im Rahmen des Gemeindebau(t)-Programms.

Im November 2019 konnte das allererste Projekt, der Barbara-Prammer-Hof in Oberlaa, eröffnet werden. Seither werden laufend Wohnhausanlagen über ganz Wien verteilt neu bezogen – zum Beispiel am Handelskai direkt an der Donau, im Meidlinger Wildgarten oder im Stadtentwicklungsgebiet Seestadt Aspern. Selbst in absoluten Top-Lagen wie in der Margaretner Schönbrunner Straße oder am Areal des ehemaligen Sophienspitals im 7. Bezirk sind Gemeindebau-Projekte in Planung.

Wie schon die allerersten städtischen Wohnhausanlagen stehen sie alle für gesellschaftlichen Zusammenhalt und eine gute soziale Durchmischung. Es gibt keine Eigenmittel, Kautions, Befristung, Provision und selbstverständlich auch keinen Lagezuschlag. Die Vergabe erfolgt zu hundert Prozent durch die Wohnberatung Wien, fair und transparent nach den geltenden Vergabekriterien.

Der Wiener Gemeindebau bietet aber noch viel mehr als eine leistbare Unterkunft. wohnpartner stärkt mit kreativen, sportlichen oder informativen Aktivitäten die Nachbarschaft, auch in ganz neuen Grätzlzentren. Im Rahmen des Case Managements von Wiener Wohnen können Sozialarbeiter*innen von mög-

lichem Wohnungsverlust Betroffene aus einer Abwärtsspirale befreien. Die Ordnungsberater*innen schauen wiederum auf die Einhaltung der Hausordnung und die Hausbetreuer*innen sorgen für Sauberkeit und damit ebenfalls für Sicherheit.

Außerdem bieten die städtischen Wohnhausanlagen tausende Arbeitsplätze, unter anderem in rund 5.000 Geschäftslokalen. Das Angebot reicht vom typischen Einzelhandel wie Supermärkten oder Blumenläden über Dienstleister wie Friseursalons bis hin zu Startups. Kindergärten, Büchereien und viele Einrichtungen der Gesundheitsversorgung haben ebenfalls Standorte im Wiener Gemeindebau.

Selbst die Kultur findet dort Arbeit und Raum. Von Beginn an zeigte das Rote Wien des frühen 20. Jahrhunderts, dass Kunst für alle Bewohner*innen da ist, nicht nur für die Oberschicht. Gleichzeitig ging es stets um die Förderung der Künstler*innen. Berühmtheiten wie Alfred Hrdlicka oder Fritz Wotruba legten z.B. den Grundstein ihrer Karriere mit Plastiken in Gemeindebauten.

Diesen Weg setzt Wien ein Jahrhundert nach dem Startschuss für Kunst am Bau fort. Das „Stadtlabor Gemeindebau“ öffnet temporär Räume und bezieht die Mieter*innen bewusst in den künstlerischen Prozess ein. Im Falle der Soho Studios hat Wiener Wohnen sogar ein altes Kino im Ottakringer Sandeleitenhof umgebaut. Resultat sind Werkstätten, Ateliers und noch mehr Platz für Kunst, Kultur und Miteinander.

Der Rabenhof ist längst auch für sein Theater überregional bekannt und der Karl-Marx-Hof beheimatet im Waschsalon ein Museum, das Besucher*innen immer wieder vor Augen führt, wofür der soziale Wiener Wohnbau hauptsächlich steht, nämlich Solidarität und Gerechtigkeit. Er ist die Versinnbildlichung einer Stadt, die Chancen für alle will, eine Erfolgsgeschichte mit großer Zukunft!

Ich wünsche Ihnen spannende Einblicke und gute Unterhaltung bei der Lektüre!

Kathrin Gaál
Wiener Vizebürgermeisterin und Wohnbaustadträtin

EINLEITUNG

Das Buch erfasst alle benannten Gemeindebauten und listet sie in alphabetischer Reihenfolge auf. Weitere Ehrungen der Genannten – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – beziehen sich ausschließlich auf Wien (Straßennamen, Parknamen, Denkmäler, Preise).

Darüber hinaus werden das Datum der Errichtung der Gemeindebauten, das Benennungsdatum, die Anzahl der Wohnungen und die ausführenden Architekten/Architektinnen genannt. Allfällige Umbenennungen werden erläutert. Zu den Adressen wäre zu bemerken, dass aus Gründen der Übersichtlichkeit nur eine Adresse festgehalten wird. Viele Gemeindebauten haben auf Grund ihrer Größe mehrere Adressen.

Dem Lexikon vorangestellt ist eine Geschichte des Gemeindebaus. Anschließend werden einige wichtige und typische Gemeindebauten beschrieben: Barbara-Prammer-Hof, Georg-Emmerling-Hof, Heimhof, Karl-Wrba-Hof, Wohnhausanlage Sandeleiten.

Erklärt werden jedoch nicht nur die Namen, sondern es werden auch Denkmäler, Sehenswürdigkeiten und sonstige Kunstwerke und Kleinode vorgestellt. Ein eigener Abschnitt ist dem Thema Kunst im Gemeindebau gewidmet. Wichtig war dabei den Verfassern auch eine Auflistung der KünstlerInnen. Einige ausgewählte KünstlerInnen (Maria Biljan-Bilger, Wander Bertoni, Siegfried Charoux, Alfred Hrdlicka, Hans Robert Pippal) werden ebenso vorgestellt wie aktuelle künstlerische Interventionen im Gemeindebau.

Kurzbiographien aller KünstlerInnen findet man im Anhang. Da von manchen KünstlerInnen keine Daten aufgefunden werden konnten, werden Hinweise von LeserInnen für eine allfällige Neuauflage dankbar entgegengenommen.

Die Architekten Franz Hubert Matuschek, Siegfried Theiß und Hans Jaksch sowie die Architektin Eugenie Pippal-Kottning werden näher vorgestellt. Im Anhang findet sich ein Verzeichnis aller Architekten und Architektinnen (Kurzbiographien und Auflistung ihrer Bauten). Das Buch kann freilich kein Architekturlexikon ersetzen; dazu gibt es weiterführende Literatur, insbesondere vom Architekturzentrum Wien. Wenn man sich mit den Architekten näher beschäftigt, erlebt man auch so manche Überraschung wie zum Beispiel, dass ausgerechnet ein Paradebau wie der Friedrich-Engels-Hof von einem Deutschnationalen und späteren illegalen Nationalsozialisten (Kaym) miterbaut wurde.

Auf eine Architekturbeschreibung wurde bewusst verzichtet, da dies den Rahmen des Buches gesprengt hätte und in Spezialliteratur sowie den Hofbeschreibungen der Wiener Gemeindebauten von „Wiener Wohnen“ (siehe Literaturverzeichnis) nachgeschlagen werden kann.

Dem Thema Widerstand und Verfolgung im Gemeindebau ist ein eigener Abschnitt gewidmet.

Eine wichtige Quelle bilden die Diplomarbeit und Dissertation der Verfasserin sowie die Hofbeschreibungen (www.wienerwohnen.at). Letztere enthalten jedoch häufig kein Benennungsdatum. Zudem stellen sie die Architektur der Bauten in den Vordergrund.

Im Zuge von Vorortrecherchen konnten so manche Sehenswürdigkeiten entdeckt werden, die nirgendwo anders aufscheinen (z. B. die beiden freistehenden Friese im Eveline-Andriik-Hof). Manche Sehenswürdigkeiten, die in der Literatur genannt sind, konnten nicht mehr aufgefunden werden (z.B. die Figur „Gladiator“ von Alfred Hrdlicka in der Großfeldsiedlung).

Vor allem Mosaik wurden im Zuge von nachträglichen Aufzugseinbauten oder Renovierungen häufig nicht wiederhergestellt (z.B. wurde bis dato die Wandgestaltung im Salvador-Allende-Hof bei den bereits renovierten Gebäudetrakten nicht wiederhergestellt).

Abschließend muss darauf hingewiesen werden, dass auch Genossenschaftsbauten und Eigentumsanlagen zum Teil mit Namen versehen sind. Das Buch erfasst ausschließlich die benannten Gemeindebauten.

An dieser Stelle sei noch einigen Personen für die Mithilfe am Buch gedankt: Mag. Hannes Schneller hat uns ein schönes Bild vom Holyhof überlassen, die Kindergarten- und Hortleiterin Pia Maria Blam führte durch den Kindergarten der Wohnhausanlage Sandeleiten und ermöglichte uns, die dortigen Kunstwerke zu fotografieren und der wissenschaftliche Sekretär der Alfred Klahr Gesellschaft, Dr. Manfred Mugrauer, sowie das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes überließen uns Bildmaterial. Dr.ⁱⁿ Gerlinde Ondrej hat Fotos eingescannt und bearbeitet. Carina Reindl hat das Buch mit viel Können gelayoutet. Und der Verlegerin Mag.^a Sabine Maier sind wir für ihre rasche Publikationszusage ebenso dankbar wie für die vielen konstruktiven Anregungen zur Neuauflage des Buches.



AUSGEWÄHLTE KÜNSTLER/INNEN

Siegfried Charoux: Die Waffen nieder, Bertha-von-Suttner-Denkmal im Bertha-von-Suttner-Hof

WANDER BERTONI

(1925–2019)

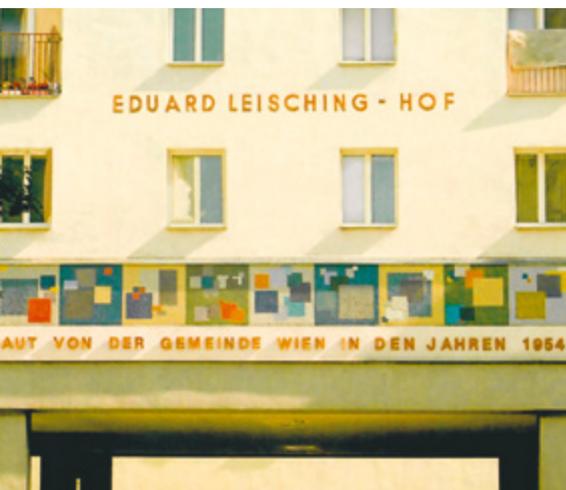
Der Bildhauer Wander Bertoni kam 1943 als Zwangsarbeiter nach Wien, wo er in der Rüstungsindustrie eingesetzt wurde. Durch einen italienischen Landsmann wurde er zur Malerei inspiriert und studierte nach dem Krieg an der Akademie der bildenden Künste bei Fritz Wotruba. Bertoni war Gründungsmitglied des Art Club, einer fortschrittlichen Plattform für KünstlerInnen.

Vom Bundesdenkmalamt bekam er Aufträge für Restaurierungsarbeiten (u.a. Pestsäule am Graben und eine Skulptur im Inneren des Burgtheaters). Von 1965 bis 1994 war er als Professor Leiter der Meisterklasse für Bildhauerei an der Universität für angewandte Kunst in Wien tätig.

1966 erwarb Bertoni eine Wassermühle („Gritsch-Mühle“) in Winden am Neusiedlersee – für ihn eine exotische Landschaft, als zweites Domizil. Heute stehen im dortigen Freilichtmuseum zahlreiche Großplastiken des Künstlers. 1958 erwarb Bertoni die österreichische Staatsbürgerschaft und erhielt im selben Jahr den Preis der Stadt Wien für Bildende Kunst, 1986 die Ehrenmedaille der Stadt Wien in Gold, 2009 das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst.

Bertoni verstand Kunst nie „als dekorativen Zusatz, sondern eher als Konfrontation, als selbständiges Element, auch als Ausdruck von Individualität gegen politischen Einfluß.“ (Sotriffer, Bertoni, S. 34 f.) Mit jeder Erfahrung entstehen neue Formen: „Das ist der Sinn der Kunst – für mich.“ Und: „Ich habe oft behauptet, daß mein gesamtes Werk ein Tagebuch sei, tatsächlich sind fast alle meine Arbeiten ein Niederschlag und Reaktionen auf Ereignisse meines Lebens (...).“ (ebda., S. 5 und 29).

Von Bertoni stammt die Säule „Trauer der Ruinen“ (1973–1975) im Alfred-Klinkan-Hof, die Brunnenplastik im Dr.-Ellenbogen-Hof (1959–1964), das Fries „Suite“ (1955, Mosaik, 1,40 x 16,38 Meter) über der Hofeinfahrt im Eduard-Leisching-Hof, die Supraporte „Abstrakte Flächenteilung“ (1956/57) im Theodor-Körner-Hof sowie die denkmalgeschützte Brunnenanlage in der Wohnhausanlage Freiheitssiedlung (1953, Rudolf Goldscheid-Gasse 1–5) – Angaben nach Bertoni (Jahreszahlen variieren in der Sekundärliteratur).



oben: Fries „Suite/Ornament“ im Eduard-Leisching-Hof
rechts: Brunnen in der Freiheitssiedlung



Interessant sind die Ausführungen Bertonis zu seinen Kunstwerken: Die Säule „Trauer der Ruinen“ entstand vor dem Hintergrund einer bestimmten Gemütsverfassung nach einem Griechenlandaufenthalt: „Die mythische Landschaft war ganz anders als in meiner Vorstellung, und die Ruinen erfüllten mich mit unendlicher Traurigkeit (...).“ Zusätzliche Inspiration war das Bild eines verhöllten Kunstwerkes des Fotografen Herbert List (1903–1975). (Sotriffer, Bertoni, S. 30 und 32)

Zum Fries „Suite“ (in der Literatur meist „Ornament“ genannt) schrieb Bertoni: „Die Anregung für die Komposition bekam ich aus der Suite Nr. 4 für Violoncello von J. S. Bach. Auf der quadratischen Grundform beruht die ganze Komposition, die Proportionen und die Farben bestimmen die Bewegungsvariationen. (...) In diesen Jahren beschäftigte ich mich mit den formalen Problemen des damaligen Concretismo. Dieses Fries wurde in Polychromreliefform und Mosaik entworfen.“ (Bertoni, Aufträge, S. 10)

Und zum Brunnen in der Freiheitssiedlung meinte er: „Das war mein erster Brunnen in Wien. In diesen Jahren war meine Gestaltungsvorstellung auf das Wasserspiel, die Form und die Farbe (auch als bleibender Ersatz für das Wasser in der Trockenstillenungszeit) beschränkt.“ (S. 30)

Literatur:

Wander Bertoni, Meine Aufträge, Wien 1995

Kristran Sotriffer, Wander Bertoni. Das plastische Werk 1945 bis 1980, Wien 1981

MARIA BILJAN-BILGER

(1912–1997)

Die Künstlerin Maria Biljan verbrachte ihre Kindheit in einem Grazer Arbeiterviertel sowie bei Verwandten ihres Vaters in Bosnien, wo sie erste prägende Begegnungen mit muslimischer Kultur hatte. 1927–1931 besuchte sie die Kunstgewerbeschule in Graz (Abteilung Keramik) und arbeitete in der Hafnerwerkstatt ihres Vaters.

1933 heiratete Biljan den Chemiker Dr. Ferdinand Bilger (1903–1961), der 1937 am Spanischen Bürgerkrieg teilnahm und nach Internierung in den Lagern Argelès und Gurs in der Emigration in Frankreich lebte. An seiner erst 1947 erfolgten Rückkehr nach Österreich scheiterte ihre Ehe.

Maria Biljan-Bilger engagierte sich, da viele ihrer Künstlerfreunde jüdischer Abstammung waren, bereits in Graz an der Bekämpfung des (illegalen) Nationalsozialismus. Nach Beschlagnahme des väterlichen Betriebes und ihrer Wohnung ging sie 1938 nach Wien und arbeitete bis Kriegsende als Hilfsarbeiterin in einem keramischen Betrieb.

Ihr Studienkollege, der Bildhauer Heinz Leinfellner (1911–1974), stellte Biljan-Bilger einen Arbeitsraum zur Verfügung, der Maler Herbert Boeckl (1894–1966) ein Atelier. Mit Wander Bertoni (siehe S. 42), den sie versteckte, freundete sie sich an.

1948 fand eine erste Ausstellung „Maria Bilger – Wander Bertoni – Heinz Leinfellner“ in St. Christoph am Arlberg statt. Mit ihrer Freundin, der Psychoanalytikerin Goldy Matthey (1911–1997), der Cousine von Ferdinand Bilger, die als Laborantin im Spanischen Bürgerkrieg tätig war, unternahm Biljan-Bilger eine Reise nach Sizilien, die sie künstlerisch beeinflusste.

Die 1950er- und 1960er-Jahre waren erster Höhepunkt ihres Schaffens. Biljan-Bilger bekam öffentliche Aufträge und nahm an einigen Ausstellungen teil. 1970 übernahm sie die Leitung des „Symposiums Europäischer Bildhauer“ in St. Margarethen, die sie bis 1980 innehatte. Zwischen 1973 und 1976 war sie Teil der (an der Politik gescheiterten) Bildhauerinitiative für die Neugestaltung des Wiener Stephansplatzes.

ERNA-MUSIK-HOF

20., KLOSTERNEUBURGER STRASSE 99–105

erbaut 1959–1962

benannt 2018

Architekten: Alfons Binder, Viktor Fenzl, Walter Hübner,
Ferdinand Kitt, Otmar Patak, Joseph Zimmel

Anzahl der Wohnungen: 196

Erna Musik (1921–2009), Widerstandskämpferin, Unternehmerin, 1943 als „jüdischer Mischling“ und Widerstandskämpferin gegen die Nationalsozialisten verhaftet, 1944 nach Auschwitz-Birkenau deportiert, half dort anderen Frauen. 1945 Transport nach Ravensbrück, Zwangsarbeit im Nebenlager Malchow. Nach der Befreiung Rückkehr nach Wien, Heirat mit Karl Musik und Übernahme des zuvor „arisierten“ Betriebs ihrer Mutter. Funktionärin des Freien Wirtschaftsverbandes, Aufbau des Frauenreferats, erste sozialdemokratische Fachgruppenvorsteherin in der Wirtschaftskammer, Bezirksrätin in Wien-Brigittenau (1973–1987), großes Engagement für die Erinnerung an den nationalsozialistischen Terror, Zeitzeugin in Schulen. Mehrere Auszeichnungen und Ehrungen (z. B. Ehrenzeichen für Verdienste um die Befreiung Österreichs)

Der dreizehnstöckige Wohnblock (Stiege 5 + 6) der Anlage trägt seit 1963 den Namen Freiheitsturm. Vor den Stiegeingängen befinden sich neun freistehende Betonwände mit Glasmosaiken von verschiedenen KünstlerInnen (1959–1962) – siehe unter *Freiheitsturm* S. 122.



ERNEST-BEVIN-HOF

17., ANDERGASSE 12

erbaut 1956–1958

benannt 1962

Architekten: Walter Jaksch,
Hans Jaksch, Franz Peydl,
Siegfried Theiß

Anzahl der Wohnungen: 201

Ernest Bevin (1881–1951), Arbeiter, Gewerkschafter, britischer Politiker; Arbeitsminister (1940–1945), Außenminister (1945–1951), Verdienste um die Entkolonialisierung Großbritanniens und die Unabhängigkeit Österreichs (maßgeblich am Abschluss des zweiten Kontrollabkommens beteiligt, welches die österreichische Regierung erheblich stärkte, und am Abschluss des Staatsvertrages)

Das Bevidenkmal in der Andergasse (Mauer mit Portraitrelief in Bronze, 1964) stammt von Mario Petrucci. Jeder Wohnblock verfügt über ein Hauszeichen an der Seite der Fassade, und an einer Fassade ist eine Erntedarstellung in Form eines Steinzeugreliefs ange-

Stehendes Mädchen

bracht. Die Natursteinplastik „Zwei sitzende Figuren“ stammt von Oskar Botto-
li, die Plastik Ziehharmonikaspieler“ von Elisabeth Turolt und die Bronzeplastik
„Stehendes Mädchen“ von Franz Fischer.

Zur Promenadegasse hin ist eine Gedenktafel für Hans Leinkauf (1910–1974) an-
gebracht. Er wurde 1944 wegen Hochverrats zu drei Jahren Haft verurteilt. Nach
dem Krieg war Leinkauf für die ÖVP tätig, zuletzt Bezirksparteiobmann der ÖVP
Hernals und Gemeinderat. Der Hans-Leinkauf-Platz erinnert seit 1994 an ihn.

ERNST-HINTERBERGER-HOF

5., MARGARTENGÜRTEL 122–124

erbaut 1928/29

benannt 2013

Architekt: Adolf Jelletz

Anzahl der Wohnungen: 105

Ernst Hinterberger (1931–2012), Schriftsteller (Kriminalromane), Drehbuchautor
(„Ein echter Wiener geht nicht unter“, „Kaisermühlenblues“, „Trautman“). Hin-
terberger erlernte ursprünglich den Beruf des Elektrikers, eine Ausbildung zum
Sicherheitswachebeamten musste er wegen einer Sehschwäche abbrechen. 1958
bis 1968 war er Büchereileiter in Volksbildungshäusern, von 1968 bis zur Pensio-
nierung 1991 Expedient in einer Fabrik.

Hinterberger wohnte in diesem Gemeindebau seit 1956 in einer 44 m² großen
Wohnung. Sein „Luxus“ war eine Kabane im Gänsehäufelbad.

Eine Gedenktafel erinnert an den Widerstandskämpfer Viktor Christ („Aus die-
sem Haus wurde 1941 der sozialistische Freiheitskämpfer Viktor Christ im 37.
Lebensjahr zur Justifizierung abgeholt.“ – Vgl. auch Viktor-Christ-Gasse, 5., seit
1949). Viktor Christ (1904–1941 KZ) war Facharbeiter der E-Werke.

Weitere Ehrung: Ernst-Hinterberger-Gasse (22., seit 2014)

ERNST-KARL-WINTER-HOF

18., THIEMIGGASSE 63–69

erbaut 1952–1955

benannt 1996

Architekten: Friedrich Euler, Herbert Thurner

Anzahl der Wohnungen: 163

Ernst Karl Winter (1895–1959), Schriftsteller, Privatgelehrter, Verleger (Gsur-
Verlag, ausschließlich Publikationen gegen den Nationalsozialismus). Winter
trat seit 1927 für eine Versöhnung mit der Sozialdemokratie ein („rechts stehen,
links denken“). Nach dem Bürgerkrieg wurde er als dritter Vizebürgermeister von
Wien eingesetzt. Er sollte das Regime mit der Arbeiterschaft versöhnen („Aktion
Winter“), was am System scheiterte und auch daran, dass Winter strikter Gegner
des Nationalsozialismus war. Nach dem Juliabkommen 1936 wurde er abgesetzt.
1938 Emigration (Professur in New York, Gründung der Exilorganisation Austrian
American Centre, 1939). Winter kehrte in den 1950er Jahren nach Österreich zu-
rück und widmete sich Fragen der Religion.

Die Mosaikstele „Menschen und Tiere“ stammt von Arnulf Neuwirth, die einheit-
liche Beschriftung des Baus von Willi Bahner.

Weitere Ehrung: Ernst-Karl-Winter-Weg (19., seit 1988)